

Bibelstudien von

Missionar und Pastor em.
Werner A. Wienecke
Magister und Doktor der Theologie

Das Wort vom Kreuz

Ein Versuch, es neu zu verstehen

Gerade in evangelischen Kirchen und Gemeinden gehört *Das Wort vom Kreuz* zu den entscheidenden Predigttexten und hat darum eine sehr lange und unterschiedliche Auslegung erfahren. Es steht vor allem in einem Zusammenhang mit der Passionsgeschichte und wird jedes Jahr neu verkündigt. So wird dieses Wort hier im Kontext dieser Geschichte gehört und ausgelegt, um es wiederum neu zu verstehen.

Copyright © 2014 Werner A. Wienecke

Das Werk ist einschließlich all seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung sind vorbehalten. Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors darf das Werk, auch nicht Teile daraus, reproduziert, übertragen, noch kopiert werden. Zuwiderhandlung verpflichtet zum Schadenersatz.

Das Wort vom Kreuz

War der Kreuzestod Jesu ein Opfer?

Karfreitag! Wie viele Predigten gibt es an diesem Tage, in denen davon gesprochen wird, dass Jesus sich selbst als ein Opfer seinem Vater dargebracht hat? Es wird dann verkündigt, dass es ein *Sühneopfer* für unsere Sünden war. Doch wer die Texte von der Passion und von Jesu Kreuzigung in den vier Evangelien liest, wird feststellen, dass darin nichts von einem Opfer berichtet wird. So muss man annehmen, dass dieser schreckliche Tod erst im Nachhinein als ein Opfer interpretiert wurde. Das ist aufgrund anderer Texte im Neuen Testament geschehen, die wir uns zur Beantwortung unserer Frage ansehen müssen.

Wir beginnen mit dem ältesten Evangelium, das uns von Markus überliefert ist. Hat er etwas von einem *Opfertod Jesu* gewusst und geschrieben? Sein Evangelium beginnt mit dem Auftreten von Johannes dem Täufer, der *Umkehr und die Taufe zur Vergebung der Sünden* verkündigte (Mark.1,4). Sündenvergebung erfolgte durch eine Waschung im Jordan, nicht durch eine Opferhandlung. Auch Jesus lässt sich von Johannes taufen, was später in den urchristlichen Gemeinden als Problem empfunden wurde, weil man Jesus *als Gottessohn* für sündlos hielt. Darum hat später Matthäus versucht eine Korrektur einzufügen, was aber nicht gelang, weil Jesus darauf bestand, dass nur so die Gerechtigkeit Gottes erfüllt werden kann (Mat.3,15). Was damit genau gemeint ist, wird nicht gesagt.

Nach Markus weist Johannes der Täufer auf einen Nachfolger hin, der nicht mit Wasser, sondern mit dem Heiligen Geist taufen wird. Und das ist Jesus, der nach seiner empfangenen Taufe den Heiligen Geist und seine Adoption zum *geliebten Sohn Gottes*, an dem ER Gefallen gefunden hat, empfängt (Mark.1,11). Nach der Versuchungsgeschichte und der Gefangennahme des Täufers beginnt Jesus seinen Dienst in Galiläa mit der Verkündigung des Evangeliums, dass die Zeit erfüllt und das Reich Gottes nahe sei: *"Kehrt um und glaubt an das Evangelium!"* (Mark.1,14f, EÜ). Von *Buße und Sündenvergebung* wird in dieser Einleitung nichts mehr gesagt. Erst als vier Männer einen Gelähmten zu Jesus bringen, verkündigt er ihm: *"Kind, deine Sünden sind dir vergeben!"* weil Jesus den Glauben dieser vier Männer sah (Mark.2,5). Von dem Gelähmten wird nach der Heilung nur gesagt, dass er seine Tragbahre nahm und auf Weisung Jesu nach Hause ging (v.12). Es ist die einzige Geschichte, in der von einer *Sündenvergebung durch Jesus* ohne Bedingungen oder ein Opfer berichtet wird.

Im Blick auf Jesu Tod haben wir nach dem *Messiasbekenntnis der Jünger* die erste *Leidensankündigung*, über die Jesus seine Jünger belehrte und ihnen sagte: *"Der Menschensohn müsse vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er werde getötet, aber nach drei Tagen werde er auferstehen"* (Mark.8,31, EÜ). Ein Grund dafür wird hier nicht genannt. Auch in einer *zweiten Leidensankündigung* heißt es nur: *"Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert, und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen"* (Mark.9,31, EÜ). Hier werden keine bestimmte Gruppen oder Instanzen von Menschen angegeben, sondern nur allgemein *die Menschen*. Doch die Jünger verstanden das nicht. Dann folgt auf dem Weg nach Jerusalem eine dritte Leidensankündigung, in der weitere Einzelheiten im Zusammenhang mit der Tötung genannt werden. Jesus sagte: *"Wir gehen jetzt nach Jerusalem hinauf, dort wird der Menschensohn den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten ausgeliefert, sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden ausliefern; sie werden ihn verspotten, anspucken, geißeln und töten. Aber nach drei Tagen wird er auferstehen"* (Mark.10,33f, EÜ).

In seinem Kommentar zum Markusevangelium hat der katholische Theologe Rudolf Pesch herausgearbeitet, dass wir es in diesem Evangelium mit einer *vormarkinischen Passionsgeschichte Jesu* zu tun haben, die von Markus bearbeitet und mit verschiedenen Beiträgen aus der urchristlichen (schriftlichen und mündlichen) Tradition erweitert wurde. Zu dieser Passionsgeschichte gehören auch die drei Leidensankündigungen, die wörtlich je eine eigene Formulierung haben. Es kann sein, dass darin drei verschiedene mündliche Überlieferungen, die in der Gemeinde bekannt waren, übernommen wurden, als man begann, sie schriftlich festzuhalten. Was aber hier wichtig ist, ist die Tatsache, dass diese Leidensankündigungen in Form einer Jüngerbelehrung überliefert wurden, d.h. also, dass Jesus während seiner irdischen Tätigkeit bereits auf das hingewiesen hat, was auf ihn zukommen wird. Hans Walter Wolff stellt dabei fest, dass in dieser Belehrung stets Jes.53 im Hintergrund stand, auch wenn daraus nicht wörtlich zitiert wurde, aber durch bestimmte Stichworte diese Prophetie immer wieder anklang (Wolff, Jesaja 53, S.78). Es handelt sich also nicht um eine nachträgliche Interpretation der urchristlichen Gemeinde, sondern um eine Auslegung der Schriften durch Jesus.

Doch nach der dritten Leidensankündigung folgt eine Geschichte, die zunächst nicht recht dahin passt. Zwei der Jünger treten an Jesus heran und bitten ihn, in seinem Reich links und rechts neben ihm sitzen zu dürfen. Im griechischen Text steht für *Reich* das Wort *doxa* (*Herrlichkeit*) und meint da-

mit keine irdische und politische Größe, sondern die himmlische Herrlichkeit am Throne Gottes. Haben die beiden Söhne des Zebedäus in der Leidensankündigung bereits erkannt, dass der Weg Jesu durch Leiden, Tod und Auferstehung dahin führt? Aus dem gesamten Text des Evangeliums ist das nicht anzunehmen und die Antwort Jesu macht das deutlich, indem er sie fragt, ob sie überhaupt wissen, worum sie bitten: *"Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?"* (Mark.10,38, EÜ). Diese Bildworte vom Becher und der Taufe meinen im Verständnis der Zeit Jesu nicht Strafe oder Gericht, sondern das Martyrium, dass die Boten Gottes freiwillig auf sich nehmen, zwar von Gott zugelassen, aber von den Feinden zugefügt. Und wenn Jesus diesen Bittstellern ihre Bitte nicht erfüllen kann, weil er dazu nicht bevollmächtigt ist, so hat er ihnen doch das Martyrium vorausgesagt, wie es Jesus auch selber erleiden musste.

Vom Weg ins Martyrium

Es sei hier kurz auf die Tradition hingewiesen, dass nach Auskunft von Bischof Papias (130/140) diese beiden Brüder etwa im Jahre 42/43 durch den jüdischen König Herodes Agrippa I enthauptet wurden. Aber in der späteren Überlieferung hat man Johannes davon herausgenommen, weil man ihn mit dem Schreiber der Offenbarung identifizierte, der in einem hohen Alter eines natürlichen Todes starb. Als im Jahre 49 in Jerusalem das *Apostelkonzil* stattfand, werden als Gemeindeführer nur Petrus und Jakobus erwähnt, wobei es sich bei Jakobus um den Bruder Jesu handelte, der im Jahre 62 durch den Hohenpriester Ananus den Märtyrertod stirbt. Doch Paulus nennt in seinem Brief an die Galater (2,9), dass er *drei Säulen* in der Gemeinde in Jerusalem angetroffen habe: Petrus, Jakobus und Johannes. Da der Jakobus aus dem Kreis der 12 Jünger bereits tot war, konnte es sich nur um den Bruder Jesu handeln. Und wenn man dem Zeugnis des Papias folgt, konnte Johannes ebenfalls nicht zu dem Zwölferkreis gehören. Trotz vieler anderer Bibelausleger bin ich der Meinung, dass das der *Liebingsjünger Jesu* war, von dem das Evangelium und auch die drei Briefe stammen, der nicht zum Zwölferkreis gehörte und der in der Tradition *Johannes der Theologe* genannt wird. Da Jesus den beiden Brüdern Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, den Märtyrertod voraussagte, müssen wir feststellen, dass sich diese Prophezeiung erfüllt hat.

Durch diese Zwischenszene mit den Söhnen des Zebedäus und der Weissagung ihres Märtyrertodes fällt auch ein Licht auf den vorausgesagten Tod Jesus, der den Todesbecher trinken und die ertränkende Taufe an sich freiwillig geschehen lassen wird, das heißt, er nimmt das Martyrium im Gehorsam gegen seinen Vater auf sich. Er besiegelt die Wahrheit der Verkündigung der anbrechenden Gottesherrschaft mit der Hingabe seines Lebens. Doch dieser schreckliche Tod ist nicht sein Ende. In allen drei Ankündigungen steht zum Schluss die Gewissheit der Auferstehung, die von Gott, seinem Vater, bewirkt wird. So wird das Martyrium von Jesus wie ein Zugangstor zum *ewigen Leben*. Und diese Verheißung gilt auch den Jüngern, die als Märtyrer ihr Leben verlieren, auch wenn ihnen keine Ehrenplätze versprochen werden, so dürfen sie dennoch gewiss sein, dass sie mit Jesus in der Herrlichkeit des Vaters sein werden.

Im Jüngerkreis hat dieses Begehren von Ehrenplätzen der Zebedäussöhne Ärger verursacht. Darum fügt Markus aus der Tradition noch ein weiteres Lehrstück in diese Katechismusunterweisung ein. Es geht um den Rangstreit der Jünger, der wie ein Modell zur Leitungsfrage der späteren Gemeinde erscheint. Wenn das auch ein sehr menschliches Phänomen ist und die Gesellschaft von Hierarchien geprägt ist, so spricht Jesus hier ein sehr deutliches Nein! Sowohl im Judentum wie später in der Kirche hat es immer wieder das Begehren nach Macht, nach Herrschaft über andere gegeben, auch wenn man das oft als ein Wohlwollen gegenüber den Beherrschten erklärte. Jesus sieht auf das politisch bestimmte Leben und weist darauf hin, dass *Herrschaft* auch *Unterdrückung* bedeutet und erklärt: *"Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein"*. Mark.10, 43f, EÜ). Dann folgt ein Satz, der die *Herrschaft Jesu* beschreibt: *"Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele"*, (Vers 45). Was soll das bedeuten?

Jesu Tod als Lösegeld

Wenn es um *Lösegeld* geht, wusste damals jeder Jude, dass es sich um ein existenzielles Problem eines Menschen im Blick auf seine Freiheit oder seines Grundbesitzes handelte. In der Tora sind die rechtlichen Regeln im Levitikus 25 festgeschrieben. Es geht um die Tatsache, dass Jemand (in der Tora: *dein Bruder*) aus irgendwelchen Gründen verarmt und zum Überleben etwas von seinem Grundbesitz oder sich selbst als Sklave verkaufen muss. Was soll dann geschehen?

Da das Land *GOTT* gehört und es dem Menschen nur zum Lehen geben ist, gibt es in Israel niemals einen endgültigen Besitzwechsel. Zunächst heißt es: *"Wenn dein Bruder verarmt und etwas von seinem Grundbesitz verkauft, soll sein Verwandter als Löser für ihn eintreten und den verkauften Boden seines Bruders auslösen"* (Lev.25,25 EÜ,). Besteht diese Möglichkeit nicht, kann das Land im Besitz des Käufers bleiben bis zum *Jobeljahr*, das alle fünfzig Jahre gefeiert wird. Dann wird das Grundstück frei und kommt wieder in den Besitz des ursprünglichen Eigentümers.

Wenn ein Israelit in seiner Armut sich selbst verkauft, so darf ihm keine Sklavenarbeit auferlegt werden, sondern er soll ein Lohnarbeiter bei seinem Bruder sein und bleiben bis zum *Jobeljahr*. Dann erst soll er wieder zu seiner Sippe, zu seinem Eigentum und Vater zurückkehren (Lev.25,39-41). Die Begründung ist, dass Jahwe, der Gott Israels, sie aus Ägypten herausgeführt hat, also sie ausgelöst und ihnen das Land Kanaan gegeben hat. Dazu hat es keine besonderen Zeremonien gegeben, wenn im *Jobeljahr* solche sozialen Auslösungen stattfanden.

Im Blick auf das Jesuswort geht es um *seinen Dienst für viele*, indem er - bildlich gesprochen - mit seinem Leben die Auslösung aus der Macht des Bösen und der Sünde bezahlt. Die *Vielen* sollen frei und *Vollbürgers im Himmelreich* werden, weil sie allein Gott gehören. Das wird besonders in dem Paralleltext bei Lukas deutlich (Luk.22,24-30). Während Markus das Gespräch über *herrschen und dienen* auf dem Weg Jesu mit seinen Jüngern nach Jerusalem berichtet, findet es bei Lukas am Tisch nach dem letzten Passahmahl statt. Da geht es um den Streit der Jünger, wer von ihnen wohl der Größte sei. In der Antwort spricht Jesus auch erst von den herrschenden Königen und Mächtigen und ermahnt dann die Apostel: *"Bei euch soll es so nicht sein, sondern der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste, und der Führende soll werden wie der Dienende"* (Luk.22,26, EÜ). Dann stellt Jesus eine Frage, die er auch gleich selber beantwortet: *"Welcher von beiden ist größer: wer bei Tisch sitzt oder wer bedient? Natürlich der, der bei Tisch sitzt. Ich aber bin unter euch wie der, der bedient"* (Vers27). Es geht hier ganz offensichtlich um eine spätere Gemeindeordnung nach dem Vorbild Jesu, die hier so festgeschrieben wurde. Dass das aber auch mit Leiden im Blick auf das Ziel des Weges zu tun hat, macht Lukas in dem folgenden Spruch deutlich: *"In allen meinen Prüfungen habt ihr bei mir ausgeharrt!"* Und wie eine Belohnung klingt das bei Lukas, was die Zebedäussöhne nach Markus begehren: *"Darum vermache ich euch das Reich, wie es mein Vater mir vermacht hat. Ihr sollt in meinem Reich mit mir an meinem Tisch essen und trinken, und ihr sollt auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten"* (Luk.22,28-30, EÜ). Eine Andeutung an ein *blutiges Sühneopfer zur Vergeltung der Sünden* kann ich in diesen Texten nicht finden, wo es um *den Dienst Jesu in seiner Niedrigkeit* geht. Doch wer mit ihm den Weg des Leidens, ja des Martyriums geht, der empfängt die Verheißung, dass er auch mit ihm in seinem Reich eine Erhöhung erfährt und herrschen wird.

Der Dienst Jesu besteht also darin, dass er den Seinen den Zugang zum Reich Gottes, d.h. unter die aktuelle Gottesherrschaft, aufschließt. Da man damals nicht nur von der Herrschaft der menschlichen Könige und Kaiser sprach, sondern auch von der Herrschaft der Dämonen, ging es nicht einfach nur um eine politische Befreiung, sondern um die Befreiung von den geistigen Mächten, die den Menschen zu hindern versuchten, unter die gütige und gnädige Herrschaft Gottes zu gelangen. In diesem Kampf Jesu gegen die widergöttlichen Mächte hat er das Martyrium auf sich genommen in der Gewissheit, dass sein Vater durch sein Auferwecken nicht nur den Tod, sondern auch den *Satan* endgültig überwindet. Und dadurch hat das *Reich Gottes* für jeden, der Jesus nachfolgt, Gegenwartsbedeutung.

Was bedeutet das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern?

Eigentlich dürfte das keine Frage sein, denn die drei synoptischen Evangelien berichten alle, dass Jesus mit seinen Jüngern vor seinem Tode das *Passahmahl* gehalten hat: *"Als die Stunde gekommen war, begab er sich mit den Aposteln zu Tisch. Und er sagte zu ihnen: Ich habe mich sehr danach gesehnt, vor meinem Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen. Denn ich sage euch: Ich werde es nicht mehr essen, bis das Mahl seine Erfüllung findet im Reich Gottes"* (Luk.22,15f, EÜ). Das kann doch nur so verstanden werden, dass Jesus nicht nur seinen Tod vor Augen hatte, sondern bereits den Sieg des Lebens in einer neuen Welt.

Wer schon einmal mit den Juden in Israel oder auch die Deutschland an einem Passahmahl hat teilnehmen können, der weiß, dass das kein *trauriges Totenmahl* ist, sondern ein *Freudenmahl*, weil es am Beginn der Befreiung und eines neuen Lebens steht. Das hatte damals Israel in Ägypten erfahren und soll es weiterhin feiern als Gedächtnis an Gottes Heilshandeln. Jeder Teilnehmer soll sich als einer verstehen, der hier und jetzt Rettung und Befreiung erfährt. Zu diesem Fest wurde ein Lamm geschlachtet, dessen Blut *nicht zur Versöhnung vergossen wurde*, sondern als Schutzzeichen für jene, die Gott befreien wollte, diente. Wenn wir diese Einsetzung des Passahs im Kontext sehen und verstehen, müssen wir auf die Worte achten, die Jahwe bei der Berufung des Mose zu ihm sprach: *"Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen"* (Ex.3,7f, EÜ). In Exodus 12 wird dieses Ereignis beschrieben, das den Auftakt zu dieser Rettung beschreibt. Da ist nichts zu finden, was an Schuld oder Sünde der Israeliten erinnert, aber von der Schuld des Pharaos und der Ägypter, die mit dem Tod ihrer Erstgeborenen bestraft werden, weil sie so lange der Forderung Gottes nach Befreiung seines Volkes sich widersetzt hatten. Für die Israeliten ist dieses Passah ein Siegesfest zur Ehre des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, ja, schon hier ein Fest der Bestätigung des Bundes, den Jahwe mit den Vätern geschlossen hatte. Und so verstehen es die Juden bis heute, auch wenn sie auf eine eigene Geschichte des Leidens und des Todes

zurückblicken müssen, die ihnen gerade auch von so genannten christlichen Völkern zuteil wurde. In der Zeit Jesu haben viele Juden das Passah auch in der Erwartung einer Befreiung von der römischen Fremdherrschaft gefeiert, durch die ja Jesus von Nazareth gekreuzigt wurde. Um des lieben Friedens willen hatte damals die religiöse Obrigkeit der Juden mit den Römern zusammengearbeitet, weil sie diesen *geistlichen Revolutionär* loswerden wollten (Joh.11, 47-53). Aber den Anbruch des Reiches Gottes konnten sie dadurch nicht verhindern.

Das sollte nun auch die Christenheit zu einem neuen Verständnis des letzten Passahs, das Jesus mit seinen Jüngern feierte, bewegen, denn ein *Siegesmahl* ist kein besonderes *Sühnemahl*, sondern ein Festmahl anlässlich der Befreiung und Rettung. Darum hat Jesus mit seinen Jüngern nach diesem Mahl nach alter jüdischer Tradition den Lobgesang angestimmt, als sie zum Ölberg hinausgingen (Mark.14,26). Doch hat der Meister seinen Jüngern auf dem Wege noch einmal angekündigt, was kommen wird, ja, dass sie sich alle an ihm ärgern würden. Er wird als Hirte geschlagen werden und die Jünger als seine Schafe werden sich zerstreuen. Aber er verkündigt zugleich auch den Sieg: *"Nach meiner Auferstehung werde ich euch nach Galiläa vorausgehen!"* (V.27f, EÜ). Wenn wir also heute noch dieses Mahl zu Jesu Gedächtnis feiern, dann sollte es ein Freudenmahl sein, weil es uns Anteil an seinem Sieg über *Tod und Teufel* schenkt.

Die urchristliche Deutung des Todes Jesu

Als Paulus von Jesus durch eine wunderbare Erscheinung zum Apostel berufen wurde, hat es noch keine schriftlichen *Evangelien* gegeben, sondern nur das mündliche Zeugnis derer, die zum Glauben an den Auferstandenen gekommen sind. Diese Zeugnisse waren nicht einfach Reportagen von einem bestimmten Ereignis, sondern es waren zugleich Deutungen dessen, was geschehen war. Die Kreuzigung eines Sklaven oder eines politisch Aufsässigen gegen die Römer war damals in der Zeit Jesu keine Seltenheit, was auch die Kreuzigung zwei weiterer *Freiheitskämpfer* (von den Evangelisten als Räuber oder Verbrecher bezeichnet) beweist. Und Lukas hat ja die Anklage, mit der der Hohe Rat zu Pilatus zog, deutlich formuliert: *"Jesus verführt das Volk, indem er es abhält, dem Kaiser Steuern zu zahlen und gibt sich selbst als Messias und König aus"* (Luk.23,2, EÜ). Das war für die Römer Hochverrat.

Wenn die Evangelien immer wieder behaupteten, dass Jesus doch von Pilatus für unschuldig gehalten wurde, dann liegt das auch schon an der Deutung, dass das Todesurteil letztlich auf die Forderungen der jüdischen Obrigkeit zurückgeht, die selbst keins fällen und vollstrecken konnten, sondern nur die Römer. Aus den außerbiblischen historischen Quellen aber wissen wir, dass Pilatus keineswegs ein freundlicher Regent und den Juden geneigt war, sodass man es ihn gut zutrauen kann, einen unschuldigen Menschen zum Kreuzestod zu verurteilen, weil er angeblich gegen das *römische Recht* verstieß. Aber tat das Jesus? Hatte nicht die Geschichte mit der Frage nach der Steuer für den Kaiser gerade das Gegenteil bewiesen? Hatte nicht Jesus geantwortet: *"Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist!?"* Zweitausend Jahre haben die christlichen Kirchen darin die Verpflichtung für die Christen gesehen, *dem Kaiser Steuern zu zahlen*. Doch auch das ist eine Auslegung, die an der wahren Bedeutung vorbeigeht. Der jüdische Theologe Pinchas Lapide hat hier auf einen kleinen Übersetzungsfehler aufmerksam gemacht. Es kann nicht heißen: *"Gebt dem Kaiser..."*, sondern: *"Gebt dem Kaiser zurück, was dem Kaiser gehört!"* Und das bedeutete, dass ein frommer Jude sich nicht mit dem heidnischen und gotteslästerlichen Geld, das das Eigentum des Kaisers war, weiterhin verunreinigen darf. Doch wenn er dieses Geld wie Jesus weder in seine Hand nimmt noch in seinen Rock steckt, kann er auch keine Steuern bezahlen, was die Juden damals wohl verstanden haben, nicht aber die römischen Spitzel. Für einen gesetzestreuen Juden galt das, was Gottes gehört - und das war sein eigenes Leben - an Gott zurückzugeben. Genau das hat dann Jesus getan, als er das Martyrium auf sich nahm und den Weg ans Kreuz ging.

Wir müssen also feststellen, dass es einen historischen Grund gegeben hat, Jesus als einen *politischen Aufrührer* anzuklagen und zu verurteilen. Es hat ja auch eine Gruppe von *Steuerverweigerern* unter den damaligen Juden gegeben, die der römischen Herrschaft entgegenstanden. Das waren die Zeloten. Wenn Jesus auch nicht selber zu ihnen gehört haben soll, so hatte er aber aus ihren Reihen auch Männer, die seine Jünger waren, sowohl *Simon, der Zelot*, als auch *Judas Iskariot* (Mark.3,18f). Jesus hat also das getan und gelebt, was er als Künder des Anbruchs der Gottesherrschaft gepredigt hat. Und das hat er mit seinem Leben bezahlt. Aber dieser Märtyrertod war eben nicht sein Ende, sondern es geschah das Wunder, dass er nach kurzer Zeit von einer Reihe von Zeugen *gesehen wurde*. Jesus war nicht im Tode geblieben, sondern *ER lebt!* (1.Kor. 15,4-8). Darum verkündigten diese Zeugen: *"Gott hat ihn auferweckt am dritten Tage nach der Schrift!"* Diese Feststellung des Paulus im ersten Korintherbrief, die er aus der urchristlichen Gemeinde hatte, ist sehr wichtig. Er überliefert uns keine Ostergeschichte, keine Botschaft vom leeren Grab, sondern nur die Tatsache, dass ER erschienen sei, dass ER gesehen wurde, sogar zuletzt auch von Paulus selbst nach einigen Jahren. Dieses Geschehen *nach der Schrift* versuchte man in der urchristlichen Gemeinde mit der Bibel Jesu in der Hand (dem so genannten Alten Testament) zu verstehen. Dabei leuchtete immer wieder ein

Vorbild aus der Geschichte Israels auf: *Das Leiden und Sterben des Gottesknechtes*, wie es in Jesaja 53 beschrieben wurde.

Der leidende Gottesknecht und der gekreuzigte Jesus

Wenn die Evangelisten Markus und Matthäus bei der Gefangennahme Jesu berichten, dass dieser den Widerstand seiner Jünger damit abweist, weil seine Verhaftung und sein weiterer Weg geschieht, *damit die Schrift in Erfüllung geht* (Mark.14,49; Mat.26,56), hatten sie ein bestimmtes Vorbild vor Augen. Zu *dieser Schrift* gehörte vor allem auch die Prophezeiung des Zweiten Jesajas von dem *leidenden Gottesknecht*. Das hat Hans Walter Wolff in seiner Dissertation (*Jesaja 53 im Urchristentum*) in überzeugender Weise herausgearbeitet. Er hat aufgezeigt, dass es in den Evangelien nicht nur um wörtliche Zitate aus dem Prophetenbuch geht, sondern dass oft nur durch Stichworte angedeutet ist, dass sowohl Jesus als auch die Urgemeinde und die Evangelisten in dieser Botschaft lebten und dachten. Sehr wichtig sind für Hans Walter Wolff die Jüngerbelehrungen, die wohl zunächst nicht von seinen Schülern verstanden wurden, aber durch die späteren Geschehnisse ins volle Licht rückten.

Um das selber zu verstehen, müssen wir uns in Kürze mit dem Inhalt und der Zeitgeschichte dieser prophetischen Botschaft vertraut machen. Es geht um die Verkündigung eines unbekanntem Propheten während der Babylonischen Gefangenschaft, dessen Überlieferungen dem Prophetenbuch Jesajas, der fast 200 Jahre früher lebte, angehängen wurden. Darum nannte man ihn später den Zweiten Jesaja (*Deuterjesaja*). Er hatte in seiner Zeit, als der Perserkönig Kyros begann das Reich der Babylonier zu erobern, seinen Mitgefangenen aus Juda die Befreiung und Rückkehr in ihre Heimat verkündigt. Das war politisch gesehen eine äußerst gefährliche Sache; denn der babylonische König Nabonid hatte eine Rückkehr der Jude entschieden verboten. Außerdem bestand unter den Juden eine sehr gegensätzliche Haltung gegenüber einem solchen Plan. Es gab unter ihnen solche, die hier in Babylon reich geworden sind und sich gut eingerichtet hatten, dass für sie eine Rückkehr ins zerstörte Judäa und Jerusalem nicht in Frage kam. Darum haben sie dem Propheten hart widersprochen. Auf der anderen Seite aber gab es viele, die mit Sehnsucht an Jerusalem dachten und unbedingt zurück wollten (vgl. Psalm 126). Wir wissen nichts Näheres über die Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Gruppen, auch nichts über ihre Beziehungen zu dem babylonischen Herrscher. Aber es ist anzunehmen, dass die Befreiungsbotschaft durch den Propheten zu Gunsten des *persischen Kyros* von den Babyloniern als ein schwerwiegendes politisches Verbrechen, ja als Hochverrat angesehen wurde. Doch es ging um eine Entscheidung und Verheißung Jahwes. Wer dagegen ankämpft wie diejenigen Juden, die mit den Babyloniern eine Rückkehr nach Jerusalem abgelehnt hatten, wurde vor dem Gott Israels schuldig. Diese waren *krank*, weil sie die Befreiung verwarfen. Doch das haben wohl viele von den Juden erst begriffen, als die Befreiung erfolgt war. Der Prophet wurde damals, als der erste Versuch die Herrschaft in Babylon durch Kyros zu übernehmen scheiterte, von den Babyloniern ermordet und bei Verbrechern beerdigt. Das Lied von dem *leidenden Gottesknecht* ist also in der Rückschau entstanden und war zugleich eine Erklärung für das, was damals geschah. Und so wird es zu einem Bekenntnis der neuen Gemeinde in Israel:

"Er (der Gottesknecht) hat unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmst. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt" (Jes.53,4f, EÜ). Es geht hier also nicht um irgendwelche private oder persönliche Sünden, sondern um ein *politisches Versagen*, weil man dem Wort Jahwes - aus dem Munde des Propheten - nicht traute, seine Bundestreue nicht erkannte und darum an IHM schuldig wurde. Auch Hans Walter Wolff ist davon überzeugt, dass es sich hier um eine historische Persönlichkeit handelte und wohl am ehesten die Situation des Propheten selbst beschreibt. Wenn jüdische Historiker dagegen meinen, dass der *leidende Gottesknecht* eine kollektive Persönlichkeit sei und zwar Israel (Wolff, S.35) dann ist das eine Interpretation auf Grund der Erfahrungen, die dieses Volk inmitten anderer Völker im Laufe seiner Geschichte gemacht hat.

Die Beschreibung dieser Leiden des Gottesknechtes ist von zwei Jahwesprüchen umrahmt, worauf Hans Walter Wolff aufmerksam macht, der den Anfang so übersetzt:

"Seht, es siegt mein Knecht, er wird erhöht zum erhabensten Fürsten." (Jes.52,13, Wolff)

Und am Schluss heißt es:

"Darum will ich ihm die Vielen zuteilen, und Gewaltige kann er als Beute austeilen, dafür, dass er ausgoss in den Tod sein Leben und den Übertretern zugezählt ist. Während er doch die Sünde der Vielen getragen hat und für die Verbrecher eintritt" (Jes.53,12, Wolff). Diese *Vielen*, was nach Wolff ein *politischer Begriff* ist (S.29), waren offenbar führende Juden, die wegen ihres eigenen Vorteils willen mit den Babyloniern zusammengearbeitet haben, wie zur Zeit Jesu die Hohenpriester und Ratsleute mit den Römern und so Jesus mit ans Kreuz brachten. Wie der unbekanntem Prophet der Verheißung Gottes vertraute und dessen Sieg über seine Gegner voraussah, so hat auch Jesus auf seinem Leidensweg das Martyrium auf sich genommen in der Gewissheit, dass Gott ihn aus dem Tode erretten wird.

Da nach jüdischem Verständnis ein Martyrium, ein Märtyrertod, versöhnende Kraft hat (ThBL, Bd.II/2, S.1306), hat auch der sterbende Gottesknecht die Verbrechen und die Schuld seines Volkes auf sich genommen und ließ sich misshandeln und niederdrücken bis in den Tod. Ja, er fand seine letzte Ruhestätte bei den Ruchlosen und Verbrechern. Und das alles geschah, weil der Herr "*die Schuld von uns allen auf ihn lud*" (Jes.53,6-9). Doch es wird diesem Gottesknecht auch die Verheißung Jahwes zuteil: "*Er rettet den, der sein Leben als Sühnopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen!*" (Jes.53,10, EÜ). In diesem stellvertretenden Leiden bestand der Dienst des Gottesknechtes an seinem Volk, ja an allen Völkern der Welt. Darum wird in diesem Lied viermal von *den Vielen* gesprochen, was eine Überwindung der nationalen und völkischen Grenzen von Israel bedeutet, worauf auch Hans Walter Wolff hingewiesen hat.

Wir dürfen annehmen, dass dieses Bild von dem Gottesknecht aus Jesaja 53 auch Jesus sein Leben lang vor Augen stand und er auch den Gottessieg bei der Verkündigung der Gottesherrschaft (Himmelreich) im Blick hatte. Seine Botschaft als *Evangelium*, als *Frohe Botschaft*, wurde von den Jüngern und den entstehenden Gemeinden verkündigt, weil der Sieg Gottes für die Apostel feststand und durch die Auferweckung Jesu eine neue Zeit anbrach.

Jesu Tod und das Opferverständnis der Tora

Wenn wir im Deutschen von *Opfer* sprechen, dann gibt es eine ganze Fülle von Möglichkeiten, die so bezeichnet werden. Ob *Kriegsopfer*, *Brandopfer*, *Verkehrsoffer* usw., immer geht es um den Verlust von Leben. Aber es gibt auch andere *unblutige Opfer*, wie z.B. die Spenden für einen guten oder religiösen Zweck. Es ist nun die Frage, ob wir den Tod Jesus vom Opferverständnis, wie es in der Tora aufgezeichnet ist, her deuten können.

Wenn wir seinen Tod als *Sühneopfer*, oder *Schuldopfer*, das Gott dargebracht wird, bezeichnen, müssen wir sehen, was in Levitikus 6 und 7 darüber geschrieben steht. Es werden sechs verschiedene Opfer genannt und ihre Handhabung beschrieben. Dabei geht es um die Schlachtung von bestimmten Tieren, aber auch um Lebensmittel, die für eine Mahlzeit zubereitet werden. Alle diese Opfer sind bestimmt und haben ihren Sinn durch den Bund, den Jahwe mit seinem Volk Israel geschlossen hat. Sie sind nicht einfach vom Himmel herab den Israeliten befohlen worden, sondern haben alle schon Vorbilder in den kanaänischen Kulturen, wie Hans-Joachim Kraus in seinem Buch, *Gottesdienst in Israel*, nachgewiesen hat. Die Israeliten haben also in dem Kulturland, in das sie nach der Befreiung aus Ägypten eingezogen sind, einen vielfältigen Opferkult vorgefunden, der für sie über Jahrhunderte hindurch zu einer ständigen Versuchung wurde. Für das tägliche Leben, für den eigenen Nachwuchs, für die Fruchtbarkeit der Felder und die Mehrung der Viehherden, ja für die Sicherheit in ihren Ländern und Städten und den erfolgreichen Handel hat man die Hilfe der verschiedenen Götter durch Opfer gewinnen wollen. Diese Götter in den Darstellungen aus Holz, Metall oder Stein hatte man stets in der persönlichen Nähe gewusst und konnte ihnen so Opfer darbringen, wogegen die Israeliten es mit einem unsichtbaren Gott zu tun hatten, der keinerlei Bild oder Gleichnis von sich erlaubte und darum für seine Menschen unzugänglich erschien. Aber durch seinen Beauftragten Mose hat er den Israeliten gerade durch Opferdienste und Opfermahlzeiten, wie sie die von den Kanaanäern kannten, einen Zugang zu ihm ermöglicht zunächst an dem heiligen Zelt der Begegnung und später im Tempel von Jerusalem. Diese Gottesdienste standen aber in Israel ganz unter der Weisung (Tora) des Gottes Jahwe und schlossen jede Beziehung zu anderen Gottheiten für die Israeliten aus. Wer es dennoch wagte, anderen Göttern zu opfern, der brach den Bund mit Jahwe und wurde schuldig und schloss sich selber aus der Gemeinschaft des Gottesvolkes aus. Doch Jahwe hat in seiner Barmherzigkeit diesen Sündern die Möglichkeit der Umkehr gegeben, die dann in Verbindung mit einem *Sühneopfer* vollzogen werden konnte. Wir können also sehr konkret fragen: *War der Tod Jesu ein Sühneopfer für die Sünder?* Da Jesus selber im Neuen Testament als sündlos beschrieben wird (Hebr.4,15), sollte er nach Gottes Willen als *Sühneopfer* stellvertretend für alle Menschen deren Sünde auf sich nehmen, um so die Forderungen des Gesetzes zu erfüllen (Röm.8, 3f). Das war das Verständnis, das in den urchristlichen Gemeinden aufgrund ihrer bisherigen Opfertraditionen erwuchs.

In der kirchlichen Tradition wird in diesem Zusammenhang auch immer das Wort aus Joh.1,29 angeführt, wo Johannes, der Täufer, spricht: "*Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt*". Diesen Begriff *Lamm* hat man dann mit dem *Passahlamm* identifiziert und Jesus am Kreuz als das *geschlachtete Passahlamm* verstanden. Doch hier liegen Denkfehler vor. Wir haben oben (Seite 4) bei der kurzen Betrachtung von Exodus 12 festgestellt, dass im Blick auf die Befreiung Israels das *Lamm*, das in dieser Nacht geschlachtet wurde, nichts mit einem *Sühneopfer* und auch nichts mit einem Wegtragen der Sünden zu tun hatte, sondern als Zeichen der Bewahrung gebraucht wurde (Ex.12,13). In der neueren Exegese des Johannesevangelium wurde von J. Jeremias (TWNT) darauf hingewiesen, dass das Wort *Lamm* im Aramäischen auch *Knecht* bedeutet und man darum an dieser Stelle einen Hinweis des Täufers auf den *leidenden Gottesknecht* aus Jes.53 sehen und verstehen muss. Es hat darum keinerlei Beziehung zum letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern (dem Abendmahl), wie auch Dietzfelbinger in seinem Johanneskommentar festgestellt hat.

Christus unser Passahlamm

Nun gibt es aber dennoch bei Paulus eine Stelle, an der er schreibt: "...als unser Passahlamm ist Christus geopfert worden" (1.Kor.5,7, EÜ). Wie sollen wir das verstehen? Paulus nahm Stellung zu einem Unzuchtsfall in der Gemeinde von Korinth. Ein Gemeindeglied lebte in sexueller Gemeinschaft mit der (zweiten) Frau seines Vaters. Während Paulus meinte, dass so eine Unzucht nicht einmal unter Heiden vorkommt, schienen die Korinther das als Zeichen *ihrer christlichen Freiheit* stolz hingenommen zu haben. Für Paulus aber war das ein Grund, solch einen Sünder aus der Gemeinde zu verstoßen. Diese Kirchengenossenschaftsmaßnahme begründet er mit einer typologischen Auslegung der Einsetzung des Passahmahls am Abend des Auszugs der Israeliten aus Ägypten. Da dieser in größter Eile erfolgte, hatte man keine Zeit, normales Brot zu backen. Man konnte nur den ungesäuerten Teig für diese Mahlzeit verwenden. Im Gedenken an dieses *Passah des Herrn* sollen die Israeliten jedes Jahr an diesem und sieben weiteren Tagen nur ungesäuertes Brot essen und allen Sauerteig aus ihren Häusern schaffen (Ex.12,14-20). Diese radikale Säuberung der Häuser wird von den Juden, die sich an ihre Tora halten, bis heute vorgenommen. Sie diente damals dem Paulus als Vorbild auch für die Gemeinschaft der Christen mit Christus. Aller *Sauerteig* - und damit sind alle öffentlich bekannten Sünden gemeint - musste aus der Gemeinde *ausgemerzt* werden (Ex.12,15). Das bedeutete für den Apostel, dass ein Gemeindeglied, das in seiner Sünde beharrt, ausgestoßen werden musste. Für uns erscheint heute solch eine Maßnahme für äußerst problematisch und noch unmöglicher die Fortsetzung, die Paulus anordnet:

"Im Namen Jesu, unseres Herrn, wollen wir uns versammeln, ihr und mein Geist, und zusammen mit der Kraft Jesu, unseres Herrn, diesen Menschen dem Satan übergeben zum Verderben seines Fleisches, damit sein Geist am Tag des Herrn gerettet wird" (1.Kor.5,4f, EÜ).

Ich kann hier nicht auf die Fülle der Auslegungen dieser Verse eingehen, sondern nur darauf aufmerksam machen, dass Paulus von zwei Herrschaftsbereichen ausgeht, in denen Menschen leben. Für die Christen galt damals die Gemeinde als Herrschaftsbereich Jesu und für die, die Jesus ablehnten, der Herrschaftsbereich Satans. Da beide Herrschaften im Widerstreit liegen, ist es nicht möglich, gleichzeitig unter beiden zu leben. Mit *Fleisch* ist hier das alltägliche menschliche Leben gemeint. Das kann man nicht im Zustand permanenter Sünde unter der Herrschaft Jesu leben. Der Ausschluss aus der Gemeinde soll dem Sünder diese Tatsache bewusst machen, so dass er am *Tag des Herrn* noch Rettung findet. Für uns ist es schwer, uns hier in das Denken des Paulus hineinzufinden. Aber wenn er so entschieden von dem Wegschaffen des alten Sauerteiges schreibt, dem Wegschaffen des Sauerteiges der Bosheit und Schlechtigkeit, dann geht es ihm um die Bereinigung eines Zustandes, durch den die ganze Gemeinde mit betroffen ist. Zugleich ist sie aufgerufen, das Fest zu feiern mit den ungesäuerten Broten der Aufrichtigkeit und Wahrheit (1.Kor.5,7f). Von einem Sühne- oder Sündopfer wird hier nicht geredet, sondern es geht um ein ganz menschliches Handeln, das den sündigen Zustand in der Gemeinde beendet. In der Fortsetzung seines Briefes klagt Paulus die Gemeinde an: *"Ihr selber begeht Unrecht und Raub, und zwar an Brüdern. Weißt ihr denn nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden?"* (1.Kor.6,8f, EÜ). Doch zum Schluss erinnert er die Gemeinde, was bereits an und in ihr geschehen ist: *"Ihr seid rein gewaschen, seid geheiligt, seid gerecht geworden im Namen Jesu Christi, des Herrn, und im Geist unseres Gottes."* (Vers 11). Das klingt wie eine Erinnerung an die Taufe und nicht an ein Sühne- oder Sündopfer. Sollte man dann das Gleichnis: *"Christus ist als unser Opferlamm geopfert"* nicht mehr in dem ursprünglichen Sinn verstehen, dass er mit seinem Blut für uns zum Zeichen geworden ist, dass der Gerichtengel an uns vorübergeht und wir die Rettung aus einer sündigen Existenz wie den Auszug aus Ägypten, dem Sklavenhaus, erfahren dürfen?

Die Einsetzungsworte für das Abendmahl

Wir haben bereits festgestellt, dass das letzte Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat, nach dem Zeugnis der ersten drei Evangelisten das Passahmahl war. Das wird von einer Reihe von Theologen bestritten, weil die unterschiedliche Datierung zwischen den Synoptikern und dem Evangelisten Johannes nicht zu harmonisieren ist. Wir wollen dieses Problem hier nicht weiter erörtern, sondern uns mit den unterschiedlichen Texten der Einsetzungsworte befassen. Was die älteste und ursprüngliche Form ist, können wir nicht mehr feststellen. In schriftlicher Form haben wir den ältesten Text bei Paulus in 1.Kor.11,23-25. Dieser steht in einem Zusammenhang mit einer allgemeinen Mahlzeit (einige nennen sie *Agape* = *Liebesmahl*), an die sich das auf Jesus zurückgehende Abendmahl anschloss. Und diese gesamte Mahlzeit wird von dem Apostel kritisiert, weil sie keine Gemeinschaft bewirkte, sondern Spaltungen. Die einen kamen mit ihren eigenen Speisen und begannen zu essen, während andere nichts hatten und hungerten, andere waren bereits betrunken, bevor das Herrenmahl begann. Paulus fragt, ob sie nicht zu Hause essen und trinken könnten, was doch bedeuten würde, dass er das Abendmahl von einem gewöhnlichen Sättigungsmahl trennen möchte. Denn was da in Korinth geschah, war kein Herrenmahl mehr, sondern eine Verachtung der Gemeinde Gottes. Darum erinnert er die Korinther an das, was er vom Herrn empfangen und an die Gemeinde überliefert hat.

Joachim Jeremias, hatte eine umfassende Untersuchung der verschieden überlieferten Abendmahlsworte Jesu vorgenommen. Die Ergebnisse wurden von sehr vielen Theologen anerkannt. Ich stelle hier die vier Texte nebeneinander, dass man sofort Gleiches und Unterschiede erkennen kann. (Siehe Anhang)

Bei der Fülle der Unterschiede gibt es also auch Übereinstimmungen zwischen den verschiedenen Texten. In ihnen wird an das gleiche historische Ereignis erinnert, das mit der damaligen grausamsten Hinrichtung verbunden war, die Jesus von Nazaret erlitt. Es ist wirklich erstaunlich, dass die Anhänger dieses *Propheten aus Galiläa* dieses Geschehen als ein *Heilseignis* verstanden haben und die Kreuzigung, die doch Zeichen einer Niederlage sein müsste, als Sieg verkündeten. Wenn wir uns auch heute um ein rechtes Verstehen bemühen, so müssen wir, wie Willi Marxsen schreibt, zwei Dinge auseinander halten: *"Die Tatsache der Interpretation eines historischen Ereignisses und die Inhalte, mit deren Hilfe das historische Ereignis interpretiert wird"*. (In: Die Sache Jesu geht weiter, S.85).

Der neue Bund

In dem paulinischen Text in 1. Korinther 15 sind die entscheidenden Stichworte *Brot* als *Leib* gedeutet und *Kelch* auf einen *neuen Bund* bezogen. Was hier ausgesagt wird, geschieht in einer Bildersprache, in der die einzelnen Begriffe nicht *wörtlich* verstanden werden, sondern als Gleichnisse für eine andere Wirklichkeit. Was nun mit *Leib* und *Kelch* gemeint ist, wird durch die Bezeichnung *neuer Bund* deutlich. Durch das Essen und Trinken geschieht ein neuer Bundesschluss nicht nur zwischen Jesus und seinen Jüngern, sondern zwischen Gott und den Menschen. Das bekräftigende Siegel war in der damaligen Zeit *Blut*, wie schon beim Bundesschluss mit Israel am Sinai zur Zeit Moses (Ex.24,6-8). Wenn wir also den *neuen Bund* als das entscheidende Ereignis begreifen, dann müssen auch die äußeren Zeichen *Brot und Kelch* darauf bezogen werden. Um das zu verstehen, kann uns die Auslegung von Klaus Berger (*Wer war Jesus wirklich?* S.187) eine Hilfe sein. Er geht bei dem Brotwort von der Erklärung Jesu im Johannesevangelium aus: *"Ich bin das Brot des Lebens"* (Joh.6,35). Und wie das Brot in der Wüste, das Manna, für Israel *Leben* bedeutete, so auch Jesus für seine Jünger, ja für alle Menschen: *"Ich bin wie Brot für euch!"* Aber nicht allein das Brot muss hier recht gedeutet werden, sondern die Tatsache, dass Jesus es bricht und an seine Jünger austeilt, damit sie es essen. Dieses gemeinsame Essen ist ein Bundesschluss-Geschehen, das unbedingt dazu gehört, weil es Jesus mit seinen Jüngern fest verbindet. Damit muss das von Luther so betonte **IST** (das **ist** mein Leib) neu verstanden und interpretiert werden, weil ja auch bei Paulus der Begriff *Leib Christi* nicht als eine substantielle Beschreibung verstanden wird, sondern als die mit und unter Christus verbundene Gemeinde (1.Kor. 10,17). Völlig unmöglich ist daher auch die *Transsubstantiationslehre* der katholischen Kirche, weil es eben nicht um die materielle Substanz des Brotes geht, sondern um die Gemeinschaft mit Christus (Röm.12,5).

In gleicher Weise müssen wir auch das Kelchwort verstehen, das ebenfalls nicht einfach das Kreuzesgeschehen selbst im Blick hat, sondern den *neuen Bund* (*dieser Kelch ist der neue Bund*). Aber hier steht auch deutlich: *der neue Bund in meinem Blute!* Nun wird in der Hebräischen Bibel *Blut* nicht mit einem erfolgten Tod identifiziert, sondern mit *Leben*. Darum ist es m. E. nicht recht, wenn wir hier sofort und nur auf Jesu Tod am Kreuz blicken, sondern wir müssen das ganze Heilsgeschehen mit seiner Auferstehung und Erhöhung als den Sieg des Lebens verstehen. (H.J. Iwand, RGG³, I,1330). Von den meisten Theologen wird immer wieder darauf hingewiesen, dass *"Gott Jesus Christus dazu bestellt hat, Sühne zu schaffen - die durch den Glauben wirksam wird - durch die Hingabe seines Lebens"* (Röm.3,25, ZÜ), wie es Paulus auf dem Hintergrund des großen Versöhnungstages in Israel formuliert hat. Die Begriffe *Opfer* und *Blut* gebraucht er hier nicht, weil sie nicht angemessen sind. Wir haben bereits festgestellt, dass das Passahmahl kein Sühne- oder Sündopfermahl war, sondern ein Mahl zur Vorbereitung der Befreiung aus der Sklaverei. Das Blut eines Lammes, was dabei aufgefangen wurde, diente als Zeichen zur Bewahrung vor dem Tod, also wie die Besiegelung des Lebens. So soll auch der Kelch als Zeichen des neuen Bundes in Verbindung mit dem Blute Christi das Geschenk eines neuen Lebens sein. Das Blut besiegelt wie damals am Sinai die Gültigkeit des neuen Bundes, und das wird bei jeder Feier des Herrenmahls nur bekräftigt. Brot und Kelch als Zeichen der Gemeinschaft im neuen Bunde sind nicht nur als Symbole zu verstehen, sondern als Vergegenwärtigung des Herrn, der durch die Hingabe seines Lebens für Gott uns diese Verbundenheit mit ihm und dem Vater in diesem Mahle schenkt.

Bei dem Begriff *neuer Bund*, der aus der Verheißung in Jeremia 31,31-34 entnommen ist, wird immer wieder behauptet, dass damit der *alte Bund* aufgehoben worden sei (W. Nauck, RGG³, I,1329). Das ist aber seit den 1970er Jahren von ernsthaften Theologen bestritten worden. Sie betonen, dass die Bundestreue des Gottes Israels durch Jesus von Nazaret nicht infrage gestellt, sondern bekräftigt wird. Doch was meint dann die Verheißung des Propheten Jeremias im Blick auf das Abendmahl Jesu?

Wir müssen zunächst einmal die geschichtliche Situation bedenken, in der diese Verheißung verkündigt wurde. Sie ist den nach Babylon verschleppten Juden gegeben worden und hat sie zu ihrer Rückkehr nach dem Land der Väter aufgefordert. Der Verlust ihres Landes und des Tempels war ja

die Folge ihrer *Sünde*, d.h. ihres Bundesbruches durch die Missachtung der Anweisungen in der Tora. Jahwe hatte seinem Volk seinen Willen mit dem Bundesschluss am Sinai als Verpflichtung vorgelegt (Jer.9,12; 26,4), aber Israel hat nicht auf IHN gehört. Damit hat es den Bund gebrochen. Wenn nun Gott einen *neuen Bund* mit seinem Volk schließen will, dann geht es inhaltlich nicht um neue Gesetze und Verpflichtungen, sondern um einen neuen Modus in der Übereignung seiner Weisung (Tora). Sie wird den Menschen nicht mehr von außen her *vorgelegt*, sondern sie wird ihnen *ins Herz geschrieben*, was bedeutet: ihr ganzes Menschsein und Leben wird von Gott und seinem Wort neu bestimmt sein. Während Israel durch die *alte Tora* von den Brüdern belehrt wurde, ist das jetzt nicht mehr nötig, weil Gott ihnen die rechte Erkenntnis selber vermittelt. Gott selber ist es dann, der diese Menschen in seinem Bunde erneuert, bewahrt und leitet. Und das ermöglicht er den Menschen, indem er spricht: "*Ich werde ihre Schuld verzeihen, und an ihre Sünden werde ich nicht mehr denken*" (Jer.9,34, EÜ).

Neuer Bund bedeutet also für Israel *Vergebung der Schuld und Sünden* und so ein *neues Leben in der Gemeinschaft mit Gott*. Von besonderen Zeremonien und Opfern ist in diesem Zusammenhang keine Rede mehr, sondern nur von einer Wirkung, die aus dem *Wort Gottes* hervorgeht. Die kann ich darum nur als Wirkung des *Geistes Gottes* verstehen. Das möchte ich auch auf das Verständnis der Worte der Abendmahlstexte beziehen.

Text und Deutung

Es wurde oben festgestellt, dass es keinen Text der Einsetzungsworte zum Abendmahl gibt, der genau dem entspricht, was Jesus an jenem Abend vor seinem Hinscheiden gesagt hat. Auch Jeremias kann in seinen umfangreichen Untersuchungen (Die Abendmahlsworte Jesu) nicht sicher sagen, ob Jesus diese Worte in der Kultsprache der Juden, dem Hebräisch, oder in der Alltagssprache, dem Aramäisch, gesprochen hat. Es hat dann in den ersten Gemeinden Übersetzungen aus der mündlichen Tradition in verschiedenen Variationen ins Griechisch gegeben, die jedoch dem eigentlichen Inhalt aus dem Hebräischen oder Aramäischen entsprachen. Doch die Deutungen waren nicht alle gleich. Schwierigkeiten bedeuteten auch die Unsicherheit, ob Jesus in dem Brotwort den Begriff *Leib* (Paulus) oder *Fleisch* (Johannes) gebraucht hat. Ebenso ist es unsicher ob Jesus bei dem Kelchwort von dem Inhalt (der Begriff *Wein* wird nicht gebraucht) sprach oder von dem gemeinsamen Trinken (*trinket alle daraus*). Hier gibt es von den Theologen unterschiedliche Antworten, die dem entsprechen, wie sie diese *Mahlzeit* verstehen. Wenn ich hier von einem *Bundesmahl* gesprochen oder geschrieben habe, dann ist das eben auch nur *eine* Auslegung neben anderen. Die Worte: *in meinem Blute...* verstehe ich nicht im Zusammenhang eines *Sünd- oder Sühneopfers*, sondern als Siegel des erneuerten Bundes nach dem Vorbild des Bundesschlusses am Sinai (Ex.24). Es geht bei diesem Mahl nicht um die Substanzen (Brot und Kelch=Wein), die genossen werden, sondern um die besondere Verbundenheit Jesu mit seinen Jüngern (seiner Gemeinde). Dieses Mahl ist nicht nur eine *Erinnerung* an den Bundesschluss, sondern eine *Vergegenwärtigung* dieses Geschehens in der bleibenden Gegenwart des Herrn, der den Bund im Auftrage seines Vaters schloss. Und wenn es heißt, dass dieses *Blut für viele vergossen wird*, dann gilt er nicht mehr allein für Israel, sondern für die ganze Menschheit *zur Vergebung der Sünden* (so Matthäus, der den Missionsbefehl des Auferstandenen Herrn am Ende seines Evangeliums hat). Mit dem Begriff *Sünden* sind ja nicht nur moralische Verfehlungen einzelner Individuen gemeint, sondern die ganzheitliche Trennung von Gott, unserm Vater.

Die Vielfalt der Einsetzungsworte sind für mich ein Beweis, dass es beim Abendmahl nicht auf die genaue Formulierung der Worte ankommt, wie manche Liturgiker meinen, weil davon nicht die *Wirkung dieser Worte* (zum Beispiel die so genannte Wandlung im katholischen Verständnis) abhängt, sondern es geht hier um ein geistliches Geschehen, durch das der Bund mit Gott erneuert und befestigt wird. Die Bedeutung der genau formulierten Worte habe ich in Afrika bei den Zauberern kennen gelernt, die zum Teil geheim gehalten wurden, aber von denen allein die rechte Wirkung abhängig war.

Die Brotrede im Johannesevangelium

Immer wieder haben Theologen gefragt, warum ausgerechnet das Johannesevangelium keinen Bericht über die Einsetzung des Abendmahls enthält, wo es doch wohl in allen christlichen Gemeinden gefeiert wurde? Zwar berichtet er auch von einem *letzten Mahl* mit seinen Jüngern, doch wird bei dieser Gelegenheit nicht von Brot und Wein gesprochen, sondern von der *Fußwaschung*, die Jesus an seinen Jüngern vornimmt als Zeichen und Vorbild (Joh.13,12-15).

Christian Dietzfelbinger hat am Ende seines Kommentars zum Evangelium nach Johannes [Zürcher Bibelkommentar NT 4,1+2] auf eine Arbeit der Kirchenhistorikerin Luise Abramowski hingewiesen, die die Fußwaschung als drittes Sakrament versteht. Wenn das zutrifft, müsste er seine eigene Deutung zur Diskussion stellen).

Viele Bibelausleger haben in der Rede Jesu nach dem Wunder der Speisung der Fünftausend (Joh.6,22-59) eine Art Ersatz für die Einsetzung des Abendmahls gesehen. Jesus weist darin auf die Speisung der Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten hin und macht deutlich, dass nicht Mose seinem Volk das Brot gab, sondern Gott vom Himmel her. Als seine Zuhörer ihn baten, ihnen doch sol-

ches Brot zu geben, antwortet er: *"Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben"* (Joh.6,35; ZÜ). Gegen diese Behauptung Jesu protestieren Juden, die sagen, dass sie doch Jesu Vater und Mutter kennen würden. Wie kann er dann behaupten, vom Himmel herabgekommen zu sein? In der weiteren Diskussion verschärft Jesus noch diese Behauptung: *"Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wenn jemand von diesem Brot isst, wird er in Ewigkeit leben"* (Joh.6,51a+b, ZÜ). Es ist verständlich, dass solch eine Aussage von einem Menschen Streit, Protest und Ablehnung hervorrufen musste, weil sie ja in Gottes eigenes Hoheitsgebiet hineinreicht. Wie kommt der Evangelist Johannes dazu, so etwas aufzuschreiben und zu tradieren?

Dietzfelbinger hat in seinem Kommentar verschiedene Antworten gesammelt und darauf hingewiesen, dass es einen *geschichtlichen Grund* dafür gegeben haben muss. Da es zu Lebzeiten Jesu dieses besondere Mahl noch nicht gegeben hat, ist eine Auseinandersetzung an dieser Stelle der Evangeliums eigentlich unsinnig. Doch zur Zeit der Abfassung des Evangeliums muss es in der Gemeinde eine Opposition gegen dieses Herrenmahl gegeben haben, die zum Zerschlagen der ganzen Gemeinde hat führen können. Darum haben die Schüler des Johannes im Sinne ihres Meisters noch einen Einschub unternommen, der in seiner Formulierung noch härter war als das, was Jesus gesagt haben soll: *"Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, für das Leben der Welt"* (6,51c, ZÜ). Nach dem protestierenden Streit der Juden folgt dann die Fortsetzung:

"Amen, amen, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esst und sein Blut trinkt, habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch verzehrt und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist wahre Speise und mein Blut ist wahrer Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm" (6,53-56; ZÜ). Kann oder muss man das wörtlich verstehen? Das wäre doch eine Verführung zum Kannibalismus! Wollte damit Johannes abweichende Gemeindeglieder wieder zum *Herrenmahl* einladen?

Wenn wir die außerbiblischen Zeugnisse aus der Zeit von Ende des ersten christlichen Jahrhunderts lesen, stellen wir fest, dass es in der werdenden Kirche eine Gruppe von Christen gegeben hat, die die wahre Menschlichkeit von Jesus, der doch Gottes Sohn war, geleugnet hat. Sie meinten, dass Jesus nur scheinbar Mensch geworden war, indem er sich nur zeitlich in die Hülle eines Menschen begab, aber daraus wieder entschlüpfte, als er gekreuzigt werden sollte. Diese *Hülle* hat dann gerufen: *"Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"* (Mark.15,34, EÜ) Gegen diese Irrlehre hat also das Johannesevangelium angekämpft und erklärt: *Nur dann, wenn wir mit Jesus als dem wahren Menschen Gemeinschaft haben, haben wir in ihm und durch ihn das ewige Leben*. Wer also das *Herrenmahl* verachtet, weil ihm *Fleisch und Blut eines Menschen* zuwider sind, der sieht nur auf die Substanzen der genannten Speisen und begreift nicht, dass es hier um ein geistliches Geschehen geht. Diese Bildrede will nur eins deutlich machen: Nur in der *realen geistlichen Gemeinschaft mit Jesus, dem Gekreuzigten und Auferweckten* haben wir ewiges Leben. Doch leider hat man schon sehr früh zu Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts - wie ein Brief des Ignatius von Antiochien beweist - Brot und Wein als eine *Medizin der Unsterblichkeit, ein Mittel gegen das Sterben, (ein Mittel) zum immerwährenden Leben in Jesus* verstanden (Dietzfelbinger, Kommentar S.177). Nicht die *äußeren Gaben* sind für den Glauben entscheidend, sondern der *Geber*, der in dieser Gemeinschaft gegenwärtige Herr, der sich für *die Vielen* nach dem Willen seines Vaters dahingegeben hat, dass sie errettet werden.

Jesu Tod - ein Sühneopfer?

In keinem der Abendmahlsberichte taucht das Wort *Sühne* oder *Opfer* auf. Doch aufgrund anderer Bibelstellen wird in der Theologie weithin der Tod Jesu als ein Sühneopfer verstanden. Paulus schreibt im Römerbrief (3,25): *"Ihn (Jesus) hat Gott dazu öffentlich eingesetzt als Sühneort - durch Glauben - in seinem Blut"* (Wilkens, EKK). Mit *Sühneort* ist ein Wort der Hebräischen Bibel für einen Aufsatz auf der Bundeslade ins Griechische übersetzt worden, das im Deutschen auch *mit Sühneopfer* wiedergegeben wird. Dieser Aufsatz ist ein Deckel mit zwei Cheruben aus Gold und soll die Gegenwart des Gottes Israels symbolisieren. Luther hat dieses Wort mit *Gnadenstern* übersetzt, andere Theologen mit *Sühnemittel* (Althaus, NTD) oder *Sühneopfer* (Pöhlmann, GTB 109). Es ist hier also nicht an einen kultischen Akt gedacht, sondern an eine Stelle, an der am großen Versöhnungstag Sühne geschieht und als Zeichen dafür wird der Aufsatz mit dem Blut eines Opfertieres bestrichen. Diesen Vorgang hat Paulus offensichtlich mit dem Geschehen am Kreuz verglichen und damit dieses zum neuen *Sühneort* erklärt. Wenn also in der alttestamentlichen Tradition der Akzent bei der *Sühne* nicht auf einem Opfertier und dessen Blut liegt, sondern auf dem Ort des *gegenwärtig handelnden Gottes*, dann müsste das auch für das Kreuzesgeschehen gelten, das heißt: Das Kreuz (der gekreuzigte Jesus) ist der Ort, an dem Gott gegenwärtig ist und die Welt mit sich selbst versöhnt, was Paulus im 2. Korintherbrief so beschreibt (5,19): *"Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute"* (EÜ).

Während in den Kulturen der Völker um Israel herum die Menschen sich bemühten mit ihren Opfern ihre jeweilige Gottheit, vor der sie schuldig geworden sind, um Versöhnung zu bitten und zu bewegen, scheint es nach dem Zeugnis der Tora der Gott Israels selber zu sein, der Sühne schafft und gewährt. In all den Opfervorschriften im Buche Levitikus (3. Moses) ist es Gott selber, der bestimmte Tiere aussondert, um die Schuld der Menschen auf sie zu legen und stellvertretend für die Menschen zu sterben.

Beim Propheten Ezechiel lesen wir es im 18. Kapitel in einer langen Ausführung über die Todeswürdigkeit des Sünders anders. Hier geht es um den dringenden Appell an den Sünder, doch umzukehren und von seinem Unrecht zu lassen; denn *Spruch Gottes, des Herrn: "Ich habe doch kein Gefallen am Tod dessen, der (wegen seiner Sünde) sterben muss... Kehrt um, damit ihr am Leben bleibt"* (Ez.18,32, EÜ). Von irgendeinem Kult oder einem Sühneopfer wird nicht gesprochen, sondern nur von dem liebevollen Bemühen Gottes die Kinder seines Volkes am Leben zu erhalten. Das kommt auch im Johannesevangelium in dem Wort zum Ausdruck: *"Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat"* (Joh.3,16, EÜ). Aber ist mit dieser *Hingabe* nicht gemeint, dass Gott seinen einzigen Sohn für diese Welt *geopfert* hat? Diese *Einheitsübersetzung*, die auch in der Verkündigung oft gebraucht wird, ist aber bereits eine bestimmte Interpretation, die das Kreuzesgeschehen im Blick hat. Doch der griechische Ausdruck (*didomi*) bedeutet zunächst einfach *geben* und kann im Sinne von *schenken* übersetzt werden. Paulus hat in Röm. 8,32 jedoch das Verb (*paradidomi*) gebraucht, was *übergeben* oder *dahingeben* bedeutet. Aber auch er schreibt von einem *Geschenk Gottes*, das er uns in seinem *eigenen Sohn* gibt und das in seiner *Sendung* uns zum Heil besteht (Schnelle, Ev.Joh., S.87). Dass es um eine Liebestat Gottes geht, muss auch in der Übersetzung zum Ausdruck kommen. Damit würde dieser Vers *Ursprung und Ziel des Christusgeschehens* zusammenfassen (Dietzfelbinger, Joh.Ev., S.88), nämlich die *Liebe Gottes* als Ursprung und das *ewige Leben* als Ziel dieses Geschehens und nicht die *Hingabe in den Tod*.

Hat Gott seinen Sohn für uns geopfert?

Wir müssen noch einmal konkret fragen: *Hat Gott seinen Sohn für uns Sünder als Sühneopfer geopfert?* Das würde uns an einen Kult erinnern, von dem in der Hebräischen Bibel geschrieben steht und der in aller Schärfe von Gott verurteilt wird: *das Kindesopfer durch Feuer* (2.Kön.16,3 durch König Ahas; 2.Kön.21,6 durch König Manasse; 2. Kön.17,7 als Sünde der Israeliten). In Deut.18,10-12 wird dieses Opfer mit anderen heidnischen Riten nicht allein verboten, sondern weil dieser Kult von den Kanaanäern geübt worden ist, war er die Ursache dafür gewesen sein, dass Gott ihnen ihr Land genommen und sie vertrieben hat. In dieses Land hat dann Gott Abraham geführt, um es seinen Nachkommen als Darlehen zu übergeben und als Unterpand für den Bund, den ER mit diesem Volk schließen wollte. Hier hat Gott Abraham *auf die Probe gestellt*, um zu sehen, ob auch er sich diesem Kult, die eigenen Kinder für das eigene Wohlergehen zu opfern, anschließen würde (Gen.22). Abraham war bereit, seinen einzigen Sohn, den er lieb hatte, nicht für seinen Vorteil, sondern im Gehorsam für Gott als Brandopfer darzubringen. Doch Gott hatte ihn, Isaak, dem Abraham als Erbe und Verheißungsträger geschenkt, und nun soll er ihn wieder hergeben? - Die Opferung Isaaks findet nicht statt, sondern ein Tier wird stellvertretend geopfert, das Gott zur Verfügung stellt. Ein Engel vom Himmel verkündet ihm einen Spruch der HERRn: *"Ich habe bei mir selbst geschworen: Weil du das getan hast und deinen einzigen Sohn mir nicht vorenthalten hast, sei gewiss: Ich will dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres... Mit deinen Nachkommen werden sich Segen wünschen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast"* (Gen.22,16-18, ZÜ.).

Nicht aufgrund des Opfers auf dem Berg Moria verheißt Gott den Völkern Segen (was die Versöhnung mit einschließt), sondern aufgrund des Gehorsams Abrahams gegenüber dem Wort Jahwes. Das ganze Johannesevangelium bezeugt in allen Reden und Taten Jesu seinen Gehorsam gegenüber dem Wort und Willen seines Vaters: *"Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke"* (Joh.14,10, EÜ). *"Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, wenn er den Vater etwas tun sieht"* (Joh.5,19, EÜ). Im Philipperbrief zitiert Paulus einen Hymnus der Gemeinden über Jesus: *"Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz"* (Phil.2,8, EÜ). Der Hebräerbrief bezeugt: *"Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden"* (Hebr.5,8, EÜ). Darum müssen wir bei der Ermahnung des Apostel Paulus: *"Sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn"* (1.Kor.11,26 EÜ) auch an seinen Gehorsam denken, den er durch Leiden gelernt hat und zu dem er uns aufruft. Paulus schreibt am Anfang und Ende des Römerbriefes, dass er das Apostelamt empfangen hat und das Geheimnis der Botschaft von Jesus Christus offenbar wurde, *um alle Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu führen* (Röm.1,5 und 16.26 EÜ). Mit *Gehorsam* ist im Neuen Testament nicht ein *sittliches Verhalten* gemeint, sondern eine *religiöse Entscheidung* (ThWNT, Bd.1,225). Es geht nicht nur um das Hören auf das Wort Gottes, sondern um die willentliche Annahme

und das Tun als gelebter Glaube. Das ist uns von Abraham auf seinem Wege zum Berg Moria ebenso bezeugt wie von Jesus auf seinem Wege nach Jerusalem und ans Kreuz. Wenn Paulus weiterhin schreibt, dass *unser alter Mensch* (durch die Taufe) *mitgekreuzigt wurde, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde* (Röm.6,6, EÜ), können wir das doch nicht als beikommendes *Sühneopfer* verstehen (vgl. Kol.1,24), sondern nur als Auswirkung des *Glaubensgehorsams*, und in der Gewissheit: Da *"wir nun mit Christus gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden"* (Röm.6,8, EÜ). Im Evangelium ruft Jesus der Volksmenge zu: *"Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten"* (Mark.8,34, EÜ und par.) Damit ist nicht die Teilnahme an einem *Sühneopfer* gemeint, sondern die Bereitschaft zum Martyrium, so wie es Jesus erlebt und sich damit Gott ganz hingegeben hat. Hier müssen wir aus dem Denken in den Bahnen des israelitischen Opferkultes herauskommen, der uns Heutigen völlig fremd ist, und zu einer bewussten Hingabe unseres ganzen Lebens im Dienste Gottes nach dem Vorbild von Jesus bereit sein. Wenn wir seinen Tod als Martyrium im Gehorsam gegen *Gott* verstehen, dann ist es zugleich von Liebe und Dankbarkeit erfüllt und der Gewissheit der Auferweckung aus dem Tode. Dieses Geschehen als ein *Opfer* oder gar als *Sühneopfer von Gott dargebracht* zu bezeichnen, geht m.E. an dem wahren Sinn vorbei.

Was bedeutet Sühneopfer?

Um auf diese Frage eine Antwort zu geben, müssen wir erst einmal wissen, was *Sühne* bedeutet. Religionsgeschichtlich gesehen finden wir *Sühne* und damit verbunden *Sühnehandlungen* in allen Religionen. G. Lankowski stellt fest: *"Sühne erstrebt die Wiederherstellung eines Zustandes zwischen Göttern und Menschen, wie er vor dem bewussten oder unbewussten Begehen einer menschlichen Verfehlung bestanden hatte"* (RGG³, Bd.6, Sp.474). Es geht um eine Handlung, durch die man den Zorn eines Gottes beschwichtigen will. Das geschieht oft durch Opfer, wobei ein Tier oder auch ein Mensch die Schuld eines Einzelnen oder einer Gemeinschaft auf sich nimmt und stellvertretend für die Schuldigen stirbt. Es geht also um ein menschliches Handeln, durch das ein Schuldiger Einfluss auf eine Gottheit gewinnen will.

Das niederländische Theologe H.M. Kuitert hat in seinem Buch *"Kein zweiter Gott"* darauf hingewiesen, dass dieses Ritual *von unten* kommt (S.182). Gemeint ist damit eine Konfliktlösung, wie sie auch im sozialen und politischen Raum zwischen Menschen und Völkern geübt wird. Kann man dann diesen Begriff auch in biblischen Texten so verstehen?

Gerhard von Rad hat in seiner *Theologie des Alten Testaments* darauf hingewiesen, dass bei einer Verletzung einer sakralen Ordnung die Priester zu entscheiden hatten, ob solch ein Vergehen vergeben werden kann oder nicht. Sie waren dazu von Jahwe bevollmächtigt (Bd.1, S.281). Das Problem war ja, dass nach dem Verständnis der Israeliten die Sünde eines Einzelnen eine Auswirkung auf die gesamte Gemeinschaft hatte. Darum waren sie bemüht, diese vor der Auswirkung des göttlichen Zornes zu bewahren. Dazu dienten die verschiedenen Sühnehandlungen. *"War eine Sünde unvergebbar, so musste der Betreffende seine "Verschuldung" (selber) tragen"* (ebd.) Von Rad macht weiter darauf aufmerksam, dass die biblischen Texte *"überwiegend aus kommentarlosen Ritualen bestehen"* und darum die äußeren Prozeduren verschiedenartige Deutungen erfuhren (S.282). Wir müssen also erkennen, dass auch Israel nach dem Vorbild der anderen Völker nach *Sühne* für seine Verfehlungen *von unter her* gesucht hat und Jahwe in seiner Güte und Liebe es angenommen hat. Als Beispiel dafür weist Kuitert auf das Opfer von Noah nach der Rettung aus der Sintflut hin (Gen.8,21): *"Der Herr roch den beruhigenden Duft, und der Herr sprach bei sich: Ich will die Erde wegen des Menschen nicht noch einmal verfluchen; denn das Trachten des Menschen ist böse von Jugend an. Ich will künftig nicht mehr alles Lebendige vernichten, wie ich getan habe"* (S.183). Kuitert schreibt dazu: *"Versöhnung als religiöser Begriff ist von Haus aus ein Ritual, das >von unten< stammt, das im buchstäblichsten Sinn von Menschen eingeführt ist. Nicht Gott hat es bedacht und anschließend offenbart, so dass man daran glauben muss, es stammt von Menschen, die damit etwas bezweckten"* (ebd.) Das Unrecht zusammen mit Gewalt, das Menschen einander antun, *"reicht bis zu Gott, dem Schöpfer, und der Ordnung, die er in seiner Welt aufrechterhält"*. Darum muss auch nach der Überzeugung aller Religionen *Gott versöhnt, sein Zorn beschwichtigt, sein Gemüt beruhigt werden* " (ebd.). In seinen weiteren Ausführungen aber stellt Kuitert die Frage, ob Gott wirklich besänftigt werden muss, dass er dem Menschen nicht zürnt? (S.184) Zwar ist dabei die Erkenntnis, dass der Mensch ein Sünder ist, deutlich geworden und darum muss diese Frage mit Ja beantwortet werden, wie es auch die kirchliche Lehre betont. Aber was geschieht bei dieser Überlegung? Passen wir da nicht *den Allerhöchsten an den ungeschliffenen Menschen an?* Hier stehen wir vor dem Problem, ob die *Menschenähnlichkeit Gottes*, wie wir sie in vielen Metaphern in der Bibel finden, uns dazu verleitet, Gott nach unserm Bild zu formen? Zwar können wir von Gott nur in menschlichen Worten und Begriffen reden, aber es wäre dabei immer zu bedenken, dass *Gott kein Mensch* ist (vgl. Num.23,19 und Jdt.8,16). Wir können ihn nicht mit unseren Eigenschaften und Gefühlen messen; denn er ist der *ganz Andere* und ist keiner, der seine Gefühle und Gesinnung von Zorn auf Güte, von Verdammung auf Liebe hin und her bewegt.

Diese *Schwankungen* sind typisch menschlich, und wo in der Bibel solche Bewegungen von Gott ausgesagt werden, haben wir es immer mit einer menschlichen Interpretation von Geschehnissen zu tun, die in Metaphern ausgedrückt werden. Anders können wir nicht von Gott reden und auch ER selber redet so mit uns durch seinen Geist, wenn er sich den Menschen offenbart. Das gilt nach Kuitert auch für die *Versöhnung*. *"Gott wird versöhnt wie ein Mensch, dessen Unmut oder Zorn geweckt wird"* (S.187). Dass wir aus den *Metaphern* oft falsche Schlussfolgerungen ziehen, macht er an dem Wort aus Mark.10,45 deutlich, wo es heißt, dass der Menschensohn sein Leben hingeben wird als *Lösegeld für viele*. Doch ein neugieriger Bibelleser fragt, an wen denn dieses Lösegeld gezahlt wird? Darum geht es aber gar nicht, sondern der Erzähler *"wollte nur ausdrücken, dass er den Tod des Menschensohn als eine Art Freikauf von Sklaven ansah"* (ebd.) Doch dieser Freikauf geschieht nicht aufgrund menschlicher Möglichkeiten, sondern durch Gottes Initiative. Wenn der Gott Israels es durch Mose zulässt, dass die Menschen durch Riten, wie sie auch die anderen Völker kennen, um Versöhnung bitten, dann kommt damit zum Ausdruck, dass sie ihre eigene Schuld und Sünde erkennen. Da dadurch der Bund, ja die Gemeinschaft mit Gott gestört ist, bitten sie um Vergebung, damit der *alte Zustand* (der intakte Bund) wieder hergestellt wird. Während diese Riten bei den Völkern von dem Bemühen bestimmt sind, ihre Götter zu beruhigen und umzustimmen, geht die Tora davon aus, dass Jahwe selbst die Möglichkeit der Umkehr geschaffen hat.

Von jüdischen Gelehrten habe ich eine Geschichte gehört, die das in wunderbarer Weise zum Ausdruck bringt. Sie lautet etwa so: *"Als Gott im himmlischen Rat ankündigte, dass er Menschen nach seinem Bilde schaffen will, haben ihn die Erzengel gewarnt, weil das eine sehr gefährliche Sache wäre, denn man ja nicht weiß, ob dann diese Menschen sich gegen Gott erheben könnten. Da beruhigte der Allmächtige die Engel und sprach: 'Bevor ich die Menschen schaffe, habe ich bereits die teshuvah (Umkehr) geschaffen'."*

Kuitert schreibt dazu: *"Gott wird im jüdischen, christlichen und islamischen Glauben als ein Gott angesehen, der seine Geschöpfe ernst nimmt. Das ist der Rahmen, in den das Ritual der Versöhnung gehört: Schuld und Buße"* (S.188). Die Erkenntnis der eigenen Schuld vor Gott und das zunächst von Menschen (von unten) geübte Ritual der Versöhnung ist Zeichen eines erwachten Gewissens, wie Kuitert weiter schreibt. Doch stellt er sofort die *ernsthafte Frage, ob Gott durch ein Mittel auf andere Gedanken gebracht (werden muss)?* (S.189) Dabei denkt er an das in Israel zelebrierte Ritual mit dem *Sündenbock*. Da dieser aber gar nicht *geopfert wird*, sondern nur mit den Sünden des Volkes in die Wüste getrieben, kann also ein blutiges Opfer nicht *als Ursache für die Änderung der Einstellung Gottes angesehen werden"* (ebd.) Noch bevor der Mensch zur Erkenntnis seiner Schuld vor Gott kommt und etwas unternimmt, um sie wieder los zu werden, kommt Gott ihm mit der *Versöhnung* entgegen. Nicht Gott hat sie nötig, sondern der von ihm abgefallene Mensch oder *das sündige Volk* (H.-G. Link, ThBLNT, Bd.II/2, S.1305). Wenn nun im Neuen Testament davon geschrieben wird, dass diese Versöhnung durch Jesu Tod am Kreuz geschah, dann ist das eine Interpretation, die dem Denken und Glauben der damaligen Zeit entsprach. Da wir aber heute anders denken und glauben, müssen wir zu einer Interpretation kommen, die dieser Veränderung entspricht. Dieses Anliegen wurde auch in dem *Neuen Glaubensbuch*, das von katholischen und evangelischen Theologen geschrieben wurde, aufgenommen und die Aufgabe des christlichen Denkens zu allen Zeiten so formuliert: *"Aufmerksam auf die Fragen und Denkweisen der Menschen der eigenen Zeit zu hören und sich mit ihnen kritisch auseinanderzusetzen"* (S.248, siehe Literaturverzeichnis).

Der gekreuzigte Gott?

Als Jürgen Moltmann 1972 ein Buch mit diesem Titel herausgab, hat das viele Fragen und Verwundungen positiv und negativ verursacht. Zwar hat er diese Formulierung von *gekreuzigten Gott* schon bei Luther gefunden (S.49) und die These aufgestellt: *"Der christliche Glaube steht und fällt mit der Erkenntnis des Gekreuzigten, d.h. mit der Erkenntnis Gottes im gekreuzigten Christus oder, um es mit Luther noch schärfer zu sagen: mit der Erkenntnis des >gekreuzigten Gottes<"* (S. 66). Wir können hier nicht die ganze Diskussion über dieses Thema ausbreiten, sondern wollen nur eine Frage stellen: Wird hier Gott (und damit meinen wir Jahwe) vollkommen mit dem Menschen Jesus von Nazareth identifiziert? Moltmann beantwortet diese Frage *trinitarisch* und schreibt: *"Der eine Gott... ist in Jesus Mensch geworden"* und zitiert aus dem Kolosserbrief: *"Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes"* (Kol.1,15) und: *"In ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig"* (Kol.1,19). Damit unterstreicht er die Aussagen des athanasianischen Glaubensbekenntnisses. Aber hat er damit diese beiden Stellen aus dem Kolosserbrief richtig verstanden? Wir schauen zur Beantwortung dieser Frage in einige Kommentare und erfahren von E.Lohse (KEK IX/2, S.85), dass wir es in Kol.1, 15-20 mit einem *hellenistisch-christlichen Hymnus* zu tun haben. Er ist von dem Schreiber des Briefes übernommen und auch bearbeitet worden. H. Conzelmann jedoch meint, dass dieser Hymnus *die Übernahme einer jüdischen religiösen Dichtung* sein könnte, doch ist es wahrscheinlicher, dass er *eine genuin christliche Dichtung* ist, die *sich in jüdischen Denkformen bewegt und bereits gnostische Einflüsse empfangen hat* (NTD 8, S.183). Wenn E. Schweizer nun noch darauf aufmerksam macht, *"dass vor allem die theologische Differenz zwischen dem Hymnus selbst und dem Kommentar des Briefsachreibers unübersehbar ist"*

(EKK Kolosser, S.51), muss man doch fragen, ob man dann diese Verse zur Bestätigung der These von Moltmann, dass Gott in Christus nicht nur Mensch geworden ist, sondern auch gekreuzigt wurde, heranziehen kann. P. Pokorný schreibt in seinem Kommentar, dass bereits E. Käsemann 1949 die späteren Einschübe in diesen Hymnus herausgearbeitet hat (ThHK X/1, S.50). Es geht um die Feststellung, dass *Christus als Herr der Welt gleichzeitig das Haupt und der Heiland der Kirche* ist und dass er *durch das Blut seines Kreuzes* Frieden schaffte (ebd.) Es wurde also diese Christologie nachträglich in diesen Hymnus eingefügt. Ist damit eine Identifizierung von Gott und Jesus erfolgt?

Wir gehen von der Kernaussagen des Hymnus aus, dass Christus das (Eben)bild des unsichtbaren Gottes ist, aber auch der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Dieser Aussage entspricht in der zweiten Strophe des Hymnus, dass er auch der Erstgeborene aus den Toten ist. Diese Aussagen sind nicht *Lehrsätze*, die man zu glauben hat, sondern *Lobpreisungen*, in die man als Christ, als Gemeinde mit einstimmen soll. Es geht um das Geheimnis der Offenbarung des *unsichtbaren Gottes*. Und da kannte man bereits im Judentum *vermittelnde Größen, die personale Züge annahmen* (Conzelmann, S.16). Am bekanntesten ist die *Weisheit*, aber auch *das Wort* oder *das Bild*. Im Hellenismus sah man darin eine *kosmische Gestalt*, deren besonderer Vorrang darin bestand, dass sie *präexistent* war. Diese Vorstellung hatte man von der Weisheit auch im Judentum. Sie wurden auch in das Neue Testament übernommen und auf Christus übertragen, vor allem vom Johannesevangelium aber auch vom Hebräerbrief und Paulus. Durch diese Präexistenztheologie wurde der Zimmermannssohn Jesus von Nazareth aus seiner reinen Menschlichkeit in die Sphäre des *unsichtbaren Gottes* versetzt und als der vom Vater gesandte Sohn vergöttlicht. Er hat dann diesen Gott offenbart, ja er war der Repräsentant dieses Gottes auf Erden. So muss man nun auch den Begriff *Bild* verstehen. In diesem Jesus war der *unsichtbare Gott* gegenwärtig, ja für die Menschen vernehmbar geworden. Für die damaligen Menschen war es kein Problem, Götter in Menschengestalt zu begegnen (vgl. Paulus in Lystra, Apg.14,11). Doch nicht nur Paulus, sondern auch Jesus hat eine Vergottung seiner Person abgelehnt (Mk.10,18). Aber im Kolosserbrief wird auch betont, dass in Christus, dem *Bild Gottes, und durch ihn, dem Erstgeborenen der ganzen Schöpfung, alles, was im Himmel und auf Erden ist, geschaffen wurde*. Das wurde im Judentum bereits vor Christus von der *Weisheit* ausgesagt, die als *Werkmeister* Gott zur Seite stand (Spr.8,30). Auch im griechisch-religiösen Sprachgebrauch versteht man den Begriff *Bild* als etwas, das das Original, den Repräsentanten, repräsentiert (Schweizer, EKK, S.58). Die Ausleger erkennen in dieser Bildsprache bereits gnostische Einflüsse, die sowohl im Judentum als auch im Hellenismus das Denken der Menschen damals bestimmten. Das hatte sich auch auf das Bemühen um die rechte Erkenntnis dieses *gekreuzigten Jesus*, den man als *Sohn Gottes* verehrte, bei den neutestamentlichen Zeugen ausgewirkt. Es geht hier also nicht um eine Selbstaussage des Jesus von Nazareth, sondern um eine Interpretation seines Lebens und Wirkens im damaligen Denken. Da wir aber heute dieses Denken nicht mehr teilen und den Gott der Bibel, als Schöpfer wie als Erlöser bekennen, hat er sich wohl in und durch diesen Menschen Jesus offenbart, ist aber nicht in ihm und mit ihm am Kreuz gestorben.

Der lebendige Gott

Nicht *GOTT (Jahwe)* ist am Kreuz gestorben und wurde dann aus dem Tode auferweckt, sondern Jesus von Nazaret. Das ist die Botschaft vom *Wort vom Kreuz*. Es geht um einen Menschen, den Gott in besondere Weise erwählt und als seinen *Knecht* in Dienst genommen hat. Er wurde als *Sohn Gottes* adoptiert, um als *Gesandter* Gottes, seines Vaters, IHN in dieser Welt zu repräsentieren. Er hat den Heilswillen Gottes, den er bereits in seinem erwählten Volk Israel in der Geschichte der Völker offenbart hat, für die gesamte Menschheit als das Kommen der anbrechenden Gottesherrschaft kund gemacht. Darin hat sich erwiesen, dass dieser Gott kein toter Götze ist, den man in irdischen Dingen erfahren kann, sondern der *lebendige Gott, der Leben erschafft und erhält*. Dieser Gesandte hatte die Vollmacht zu verkündigen: *"Die Welt sieht mich nicht mehr, ihr aber seht mich, weil ich lebe und auch ihr leben werdet"* (Joh.14,19 ZÜ), und: *"Ich bin gekommen, dass sie das Leben in Fülle haben"* (Joh.10,10 ZÜ). Es ist beachtlich, wie stark gerade das Johannesevangelium von dem Leben spricht, das Gott, der Vater, allen denen verheißt, die seinem Sohne glauben. Dabei wird *das Kreuz* und *der Tod* nicht erwähnt. Liegt es daran, dass Johannes als Letzter sein Evangelium geschrieben hat und darum *das Leben* als die entscheidende *Heilsgabe* herausstellt und nicht *den Kreuzestod*? Zu Anfang schreibt er in Blick auf Jesus: *"In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen"* (Joh.1,4 ZÜ), und am Ende heißt es: *"Dieses hier ist geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und dadurch, dass ihr glaubt, Leben habt in seinem Namen"* (Joh.20,31 ZÜ). Weil Gott *der Lebendige* ist, schenkt ER Leben durch seinen Gesandten als Heilsbringer, dass wir im Glauben an ihn, d.h. in fester beständiger Verbindung mit ihm, in *seinem Namen Leben haben*. Dieses Leben ist keine natürliche Selbstverständlichkeit, sondern hat sich darin als stark und ewig erwiesen, dass es den Kreuzestod überwunden hat. Daran erinnert uns immer wieder neu der *Karfreitag* und *das Wort vom Kreuz*, und in dem Abendmahl ist Jesus in der Gemeinde gegenwärtig und befestigt stets neu diesen Bund mit Gott, den er mit seinem Blut besiegelt hat. Nicht sein *Tod als ein Opfer* steht hier im Mittelpunkt, sondern sein Leben, dass der lebendige Gott ihm und auch uns

schenkt und ewig erhält. Dadurch wird das heilige Mahl zu einem Freudenmahl und weist voraus auf das Festmahl im Vaterhaus.

Synopse der

Paulus (1.Kor.11,23ff)
Der Herr Jesus in der Nacht,
in der er ausgeliefert wurde
nahm er (das) Brot
sprach das Dankgebet
brach es

und sagte
dies ist mein Leib für euch

dies tut zu meinem Ge-
dächtnis

Ebenso auch den Kelch
nach dem Mahl, indem er
sagte:

dieser Kelch ist der neue
Bund in meinem Blut
dies tut zu meinem Ge-
dächtnis

Abendmahlstext

Lukas (22,19f)
Und er
nahm (das) Brot
sprach das Dankgebet

brach es
und gab es ihnen
und sagte
dies ist mein Leib, der für
euch gegeben wird
dies tut zu meinem
Gedächtnis

Ebenso auch den Kelch
nach dem Mahl, indem er
sagte:

Dieser Kelch (ist) der neue
Bund in meinem Blut,
das für euch vergossen
wird.

Markus (14,22ff)
Und (während) sie aßen

nahm er (das) Brot
sprach das Dankgebet

brach es
und gab es ihnen
und sagte
Nehmt! Dies ist mein
Leib.

Dann nahm er den Kelch,
sprach das Dankgebet,
reichte ihn den Jüngern
und sie tranken alle aus
ihm.

Und er sagte zu ihnen:
Dies ist mein Blut des
Bundes, das für viele
vergossen wird.

Matthäus (26,26ff)
(Während) sie aber aßen

nahm Jesus (das) Brot
sprach das Dankgebet

brach es
und gab es den Jüngern
und sagte
Nehmt! Esst, das ist mein
Leib.

Und als er den Kelch ge-
nommen und gedankt hatte,
gab er ihnen den und sagte:

Trinket alle aus ihm! Denn
dies ist mein Blut des Bun-
des, (das) für viele vergos-
sen wird zur Vergebung
(der) Sünden